

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

29.8.1873 (No. 200)

Badischer Beobachter.

Kreuzer Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 200.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Freitag, 29. August

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Zu zahlreichem Abonnement auf den Badischen Beobachter für den Monat September laden wir ergebenst ein. Bestellungen werden von allen Postanstalten entgegengenommen.
Karlsruhe, 20. August 1873. Die Redaktion.

Liberaler Musterwirthschaft.

Ans der Schweiz, 25. Aug. Der Schweizerische Piusverein hat dieser Tage (vom 19.—21. Aug.) seine Jahresversammlung in Zug abgehalten. Es machte auf den Einsender dieses, der zum erstenmale Gelegenheit fand, einem solchen Vereinsfeste beizuwohnen, einen überraschenden und erhebenden Eindruck, eine solche Einmüthigkeit der Gesinnung, trotz der Verschiedenheit der Sprachen solch freudige Entschlossenheit verbunden mit männlichem Ernste, solche Begeisterung für das Vaterland bei Männern anzutreffen, denen man unausgesetzt den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit in's Angesicht zu schleudern wagt. Allerdings war bei diesen Männern, die aus sämtlichen Cantonen zur Wahrung der katholischen Interessen zusammengekommen waren, nichts von jenem Festjubiläum und übermüthiger Ausgelassenheit wahrzunehmen, von denen die gegnerischen Zusammenkünfte begleitet zu sein pflegen; allein es entspricht auch der traurigen und gedrückten Lage der Schweizer Katholiken entschieden besser, sich alles Freudengetrübtes zu enthalten und vielmehr den Untergang ihrer persönlichen und religiösen Freiheiten zu betrauern.

Oder ist das die religiöse Freiheit, daß man im Canton Tessin die Maianachten verbietet, ja sogar die Andachten in den Privatwohnungen mit schweren Strafen belegt? Und was ist aus der persönlichen Freiheit geworden, wenn der Canton Genf einen Schweizerbürger, den apost. Vicar Merillod, ohne Verhör, ohne Richterspruch, ohne offenen Widerstreit mit der Verfassung, einfach des Landes verweisen darf? Die gesammte Presse der Schweiz würde laut gegen einen solchen Verfassungsbruch protestiren, wenn eine ähnliche, in der ganzen Schweizer Geschichte unerhörte Maßregel gegen den geringsten Tagelöhner ausgeführt würde; weil es aber gegen einen katholischen Priester geht, so ist der ganze liberale Chorus damit einverstanden.

Wo möglich noch schlimmer steht es mit der Religionsfreiheit im Canton Bern. Die protestantische Regierung hat da schon Monate lang ein förmliches Interdict über den katholischen Landesheil verhängt. Die Pfarrer sind abgesetzt; jede öffentliche Function ist ihnen untersagt und wird mit

schwerer Strafe gebüßt. Die Landjäger erhalten für jede Anzeige ein Drittel des Strafgeldes. Natürlich ist den Pfarrern auch sämtlicher Gehalt entzogen und wandert in andere Taschen. Jede Sammlung aber wird als „Bettel“ sofort gestraft. Es ist also klar: die katholischen Priester sollen einfach durch Hunger müde gemacht werden.

Im Canton Solothurn ist ausdrücklich die „römisch-katholische Religion“ und die „Ausübung des Gottesdienstes“ gewährleistet. Trotzdem wurde kürzlich der rechtmäßige Pfarrer Hausheer von Trimbach durch das Amtsgericht wegen „unbefugter Verrichtung von amtlichen Handlungen“ (Taufe eines Kindes, Christenlehren) zu einem Monat Gefängnis und 2 Jahren Cantonsverweisung verurtheilt, weil nämlich die dortigen Altkatholiken (welche die Minderheit bilden) einen gewissen apostatischen Kirchmann zu ihrem Pfarrer gewählt haben. Auf der andern Seite läßt die Regierung fortwährend die katholischen Eltern zu Starrkirch durch hohe Geldstrafe zwingen, ihre Kinder in die altkatholische Christenlehre des suspendirten Pfarrers Gschwind zu schicken. — Wenn auch im berühmten „Culturstaat“ Aargau gegenwärtig ziemlich die Windstille von Oben herrscht, so scheinen doch auch hier einige 10 „liberale Geistliche“, die offenbar in liebenswürdiger Brüderlichkeit durch eine Erklärung im Leiborgan Aug. Kellers ihre Collegen des Vaterlandsverrats verdächtigen möchten, die Sturmvoegel eines neuen Unterters zu sein. Während man so den Katholiken ihre Vaterlandslosigkeit zum Vorwurf macht, ist in der Aarauer Freimaurerloge das Bild eines auswärtigen Monarchen aufgehängt, und in Zürich darf Michelis es wagen, der republikanischen Staatsform die Zukunft abzuspreden. Jene 10 „liberale Geistlichen“ des Aargaus hätten wahrlich ihren Patriotismus auf eine glänzendere Art betheiligen können, wenn sie die Züricher Regierung oder den Bundesrath darum angegangen hätten, den preussischen Agitator Michelis über die Grenze zu schaffen. — Wie man ferner in Zürich die Toleranz und Cultusfreiheit gegenüber den Katholiken versteht, haben Ihre Leser bereits ausführlich erfahren. Die neueste Heldenthat des Liberalismus aber kommt aus dem Canton St. Gallen. Es ist dieses ein Ukas der Regierung, daß kein Geistlicher an den geistlichen Exercitien in Mehrerau Theil zu nehmen sich unterfangen möge, — bei einer Strafe bis zu 500 Fres. — in Erwägung, daß diese „geistlichen Wiederholungs- und Uebungscurse“ (!) keine Gewähr bieten für die „vaterländische Fortbildung“ der Geistlichen. Also

nicht bloß in Posen, auch in der „freien“ Schweiz will man das Beten, Betrachten und Stillschweigen verbieten [ein anderes Stillschweigen ist geboten! D. Red.]

Zur weitem Illustration der Schweizerischen Freiheit, Toleranz, Bildung und Humanität gehören dann noch solche Vorfälle, wie zu Trimbach, wo die Radicale das Privathaus, in dem katholischer Gottesdienst gehalten werden sollte, fast gänzlich demolirten; sowie ferner jene schändliche Gemeinheit von 300 Sängern, die auf dem Bierwaldstädter See dem hochw. Bischof von Basel unter Schimpfworten den Wein in's Gesicht spritzten und mit Hohngebrüll die Gläser nachwarfen; und endlich das Bubenstück einer andern Sängerbände aus dem Canton Zürich, welche bei einem Ausflug in eine katholische Kapelle einbrangen, hier den Altar zertrümmerten, das Crucifix an den Boden warfen und die kirchlichen Gefäße zerbrachen. Das ist die Gesittung eines echt liberalen Schweizlers! — Und da die innern Cantone von einer solchen Gesittung, von der ein civilisirter Mensch sich mit Ekel abwendet, nichts wissen wollen, und kraft ihrer Souveränität sich diesen Liberalismus vom Leibe halten, so sollen nun diese herrlichen Erziehungsinstitutionen ihnen aufgezwungen werden durch eine mit allen Mitteln erstrebte Bundesrevision, deren Hauptzweck eben ist der katholischen Kirche in den Urkantonen und in der ganzen Schweiz den Garau zu machen. Die Nachkommen eines Wilhelm Tell, eines Arnold v. Winkelried sollen durch die Eidgenossen des Aargaus und Thurgaus u. „aus der finstern Geistesnacht mittelalterlicher Unwissenheit, aus den drückenden Fesseln einer schmachvollen Geistesnechtung befreit,“ und dem Licht, der Freiheitsluft moderner Cultur zugänglich gemacht werden!

Wir schließen mit der Frage: Muß nicht Scham und Zornesgluth jedem echtem, biedern Schweizer in's Gesicht steigen bei dem Gedanken, wie weit es bereits mit seiner vielgepriesenen Freiheit gekommen ist, wenn schon ein Nichtschweizer von unsäglicher Verachtung übermannt wird über das heuchlerische Treiben einer Partei, die zwar die Freiheit und Vaterlandsliebe im Munde führt, dabei aber mit dem Auslande buhlt und in der Gewaltthätigkeit mit dem russischen Czar oder dem Schah von Persien zu wetteifern scheint?

Deutschland.

* Karlsruhe, 27. Aug. In der von uns bereits erwähnten Rede Heckers in Mannheim, die sein

Verschiedenes.

[Das Kreuz einer Großmutter.] Während des Eisenbahnbaues in der Gegend von Triberg, an welchem unter andern viele Italiener arbeiteten, kam auch manches ehelich geknüpfte Band zwischen letzteren und Mädchen hiesiger Gegend vor. Als nun ein altes Mütterlein, dessen Tochter sich mit einem Italiener verbunden hatte, erfuhr, daß sie bald Großmutter werde, klagte sie einer Nachbarin: Das einzige Kreuz ist mir das, daß ich immer denken muß, daß das Kind meiner Tochter, wenn es einmal auf der Welt ist, nicht wird deutsch reden können; man wird's halt nicht verstehen!

— Den Torpedos wird eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Man beabsichtigt sie auch zur Landesverteidigung zu verwenden, wo dieselben dann minenartig wirken würden, namentlich zur Unsichermachung des Vorterrains von Festungen; zu diesem Zwecke werden die Torpedos vergraben und im Moment des Passirens von Truppen auf galvanischem Wege entzündet. Wohl davon zu unterscheiden sind die Torpedos mit Selbstentzündung — bewirkt durch zwei Glaschilder, einen mit Chlorkali, den andern mit Schwefelsäure gefüllt. Die Versuche für den Landgebrauch sollen von der Artillerie-Prüfungs-Commission auf dem Artillerie-Schießplatze bei Tegel angeestellt werden, und handelt es sich hauptsächlich um den Entzündungsmodus. Bekanntlich sind die im Hauptetat der kaiserlichen Marine für 1874 zur Vollendung des Baues der Torpedo-Caserne in Wilhelmshafen geforderten 89,000 Thaler bewilligt worden, ein gleiches Etablissement nebst Depot wird in Friedrichsort errichtet. Das Torpedowesen hat

sein eigenes Zengpersonal, aus zwei Lieutenants, zwei Feldwebeln und vier Sergeanten bestehend, und daneben noch einen Elektrotechniker. Zur Beschaffung von Torpedo-Kriegsmaterial werden für das Jahr 1873 100,000 und für das Jahr 1874 200,000 Thlr. dem durch das Gesetz von 8. Juli 1872 einstellenden reservirten Theile der französischen Kriegskosten-Entscheidung entnommen.

(Vernünftiger Eremit.) Eine Zeitung, die in Penobscot County Amerika erscheint, erzählt die folgende Geschichte eines modernen Eremiten: Vor ungefähr zehn Jahren verschwand plötzlich auf eine geheimnißvolle Weise der in jener Gegend wohlbekannte Kesselschmied und Zinnschmied Kenniston. Man fürchtete zuerst, daß er ermordet worden sei. Aber nach kurzer Zeit entdeckte man, daß er sich von der Welt zurückgezogen habe und auf einer einsamen Insel im Moosehead See ein beschauliches Einsiedlerleben führte. Sein Wohnhaus entsprach den Vermögensumständen des vom Geschäfte zurückgetretenen Kesselschmieds. Im Sommer wohnte er in einer großen Kiste und im Winter wie der Philosoph Diogenes in einer Tonne. Er lebte von dem, was die liebe Natur ihm bieten mochte und schien recht glücklich zu sein. Während 10 Jahren überflog seine Kleiderrechnung nicht die Summe von Doll. 5. Seine ursprünglichen Kleider wurden durch Lumpen aller Farben gefüllt. Zuweilen besuchte er eine andere kleine Insel, die ebenfalls von einem Einsiedler bewohnt wurde. Diesen Sommer bewogen Kenniston's Freunde ihn zur Rückkehr in's gesellschaftliche Leben. Er hat seine Kiste und Tonne verlassen und genießt wie in früheren Jahren die Segnungen der Civilisation.

(Adler als Kinderräuber.) Die „Gazzetta d'Italia“ vom 10. August erzählt, daß ein Kind von 10 Jahren aus dem Dorfe Donaz auf dem Wege von Sorea nach Aosta mit einem Mädchen in die Berge ging, gewisse Pflanzen zu sammeln. Als das Dienstmädchen das Kind für einige Augenblicke allein ließ, fuhr ein Adler nieder, ergriff das Kind und führte es fort. Einige Soldaten des Forts Barbo machten sich sogleich zur Verfolgung auf und fanden den Leichnam des Kindes schrecklich zerfleischt. Das Mädchen war so erschreckt, daß es nicht mehr wagte, in das Haus seines Herrn zurückzukehren, und hielt sich Tage lang unter den Felsen verborgen. Als man es dann auffand, war es fast leblos vor Hunger.

(Eine neue Abstimmungsmethode.) In einer Landgemeinde des Bezirkes Brigen fand jüngst die Wahl eines neuen Gemeindeauschusses statt. Zwei Männer erhielten dabei gleich viele Stimmen. Da nur Einer von ihnen Ausschussmitglied werden sollte, so ergriff man zum Behuf der Lösung des schwierigen Problems, welcher von beiden fraglichen Männern Mitglied des Gemeindeauschusses zu sein die Ehre habe, das geniale Mittel, aus einem Kartenspiel das „Perz-As“ und eine andere Karte herauszunehmen, und sodann jeden der zwei Ausschuss-Candidaten eine der beiden Karten blindlings ziehen zu lassen. Jener, welcher das „Perz-As“ zog, mußte in den löblichen Gemeinderath treten.

Abchiedslied an das alte Vaterland enthält, finden sich folgende Stellen, die das allgemeine politische Programm des Redners enthalten: „Man ist in neuerer Zeit freigebig in Anfeindungen gegen mich geworden. Man stelle die Frage: Ist er denn noch ein Deutscher? So fragten höhrend die den Vaterlandslosen, die ihm das Vaterland genommen, ihn vertrieben, ihn, der sich eine neue Heimath eringen mußte. Ja, er ist ein Deutscher geblieben, vielleicht nicht in dem Sinne, wie man es auf jener Seite verlangt; er ist ein deutscher Republikaner in Amerika geblieben, auch wenn er Niemand's Unterthan mehr ist.

Ist etwa der deutsche Aft, der gewaltsam abgebrochen und hinausgeschleudert wurde in das weite Meer, an die fremde Küste — ist er ein anderes Holz geworden; ist das Reis der deutschen Rebe, wenn verpflanzt in fremder Erde, weniger deutsch geworden? Nein, nein, abermals nein. Ich habe mich vom Vaterland nicht losgerissen. (Beifall.) Ich soll kein Deutscher sein? ich soll kein Deutscher sein, wie man mir entgegen gerufen hat! Und hat man mich hinausgetrieben, so mußte ich mir den Spruch zurufen: Die Erde ist das Vaterland der Freiheit; die freie Erde ist auch des Freien, des Vertriebenen anderes Vaterland. Ich soll kein Deutscher sein und hier in dieser deutschen Erde ruhen Alle, die mir theuer sind! Hier ruht Fleisch von meinem Fleisch, hier ruht Bein von meinem Bein, hier schläft der edle Mann, der mir das Leben gab und dessen Auge Sohneshand nicht zudrücken konnte, hier schlafen die Märtyrer der Freiheit, die Mistreiter für das Volk, die mir theuer waren. Ich soll kein Deutscher sein, ich, dessen Kinder deutsch reden und deren Kinder deutsch und stets deutsch reden werden.

Damals war ich bei jenen höhrenden Fragern ein Deutscher, als meine in St. Louis gehaltene Rede herüberschallte, als ich über die Siege bei Wörth und Sedan jubelte; als im hellen Jubelruf ich begrüßte das deutsche Volk's Kraft und Macht, und heute soll ich es nicht mehr sein, weil ich gerade einhergehe und mich nicht beuge unter einem Winkel von 45 Grad, mein eigen Urtheil mir bilde von Männern und Zuständen und nicht ererbe in widerspruchsloser Bewunderungs-Devotion! Meine Mannheit, Ehre und Recht der Kritik kann kein Mensch, kann keine Macht, weder die weltliche noch geistliche, mir rauben und auch mein Deutschtum nicht. Auch in Amerika wölbt sich über mir ein deutsches Haus und drinnen waltet deutsche Art und Sitte. Ich habe drüben gekämpft, um das Deutschtum zu Ehren zu bringen, und ich soll kein Deutscher sein? (Beifall.)

Es sind billige Worte, mich vaterlandslos und reichsfeindlich zu nennen! Warum wurde ich wie ein räudiges Glied aus der deutschen Gemeinschaft ausgestoßen? Warum wurde ich vertrieben aus dem Lande, in dem meines Lebens Wurzeln trieben? Ich wurde vertrieben aus dem Lande, weil mein Streben und Leben der Erringung der Einheit, aber auch der Freiheit gewidmet war.

Als ich in der Schwäherversammlung zu Frankfurt erkannte, daß sie dem Vaterlande weder die Einheit, noch die Freiheit, noch die Stärke und Kraft und Macht geben werde, zog ich das Schwert und ich zog wie Ulrich Hutten aus in's Exil; nur hatte ich ein glücklicheres Loos, als jener edle Deutsche.

Hochverräter, Landesverräter, vaterlandsloser Reichsfeind — haben sie mir auch damals nachgerufen, Rache! Rache! du Verrückter! gebrüllt. Sie mögen es heute noch thun. Die Bourbonen aller Nationen haben ja nichts gelernt und nichts vergessen. (Beifall.)

Sie mögen es schreien! Seit meinem Hiersein habe ich's erlebt, daß ein alter Heeresbefehlshaber, daß Würdenträger des Civilstandes, früher thätige Freunde meiner Person, mir die Hand drückten und sagten: „Sie haben Recht gehabt, wir sehen es erst jetzt ein, aber Sie kamen zu frühe.“ Da konnte ich nichts Anderes antworten als: Es gibt Wahrheiten und Principien, die nicht altern, nicht früh nicht spät, die sich nicht unterdrücken lassen, die unsterblich sind; nur ein mit stygischer Blindheit geschlagenes Auge vermag es nicht zu schauen.

So mag man auch heute über mich und die Freunde der Freiheit ein wüthes Geschrei erheben; es wird nicht nöthig sein, daß den Epigonen der Schnurrbart wachse, bis man von denen, welche die heutigen Zustände nicht rückhaltlos anerkennen, sondern sich noch den bürgerlichen Freimuth der Kritik bewahren, und freiheitlichen grundrechtlichen Bestimmungen, einer wahren bill of rights zustreben, sagen wird: sie sind vaterlandstreu, sie sind die Freunde des Volkes.

Man hat mir gesagt, man werde scharf zusehen, was ich heute zu Ihnen sprechen werde. Ich glaube es gern. Aber die Herren haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Ein erfahrener deutsch-ameri-

kanischer Politiker und amerikanisch-deutscher Republikaner weiß sich vor Fallen und Krallen zu bewahren. (Beifall und Heiterkeit.) Ich kann es sagen und will es laut verkünden, getreu dem Bürgereid, meinem Adoptivaterlande und der glorreichen republikanischen Fahne — ich bin ein Demokrat, ein Republikaner und bedaure die Herren, die das nicht verdauen können. (Stürmischer Beifall.)

Ja ich gehe noch weiter und sage, nach der Verfassung meines Adoptivaterlandes kann ich, darf ich, will ich nichts anderes sein, als Demokrat und Republikaner, ein souveraines Glied des souverainen Volkes der Union.“

Constanz, 25. Aug. Gestern machte der kath. Männerverein, begleitet von einer Abtheilung des Gesellenvereines, den angesagten Ausflug nach Bregenz. Nachdem in der Nacht die dräuenden Wolken sich zu einem Gewitter gesammelt und dieses sich entladen hatte, war der Himmel am Morgen zwar etwas umwölkt, heiterte sich jedoch immer mehr auf und versprach einen schönen Tag. Bis zur Abfahrt sammelten sich so viele Teilnehmer, daß selbst der mächtige „Kaiser Wilhelm“ dieselben kaum alle tragen zu können schien. Schlag 11 Uhr setzte sich nach abgegebener Salve das Schiff unter den Klängen der Musik (aus dem nahen Hagnau; die Constanzer Feuerwehrmusik war für den kath. Männerverein nicht zu haben) in Bewegung. Die Quai- und Hafenmauer erfüllende Volksmenge bot rauschenden Abschiedsgruß. Und hinaus auf das schöne schwäbische Meer entführte leuchtend das dampfende Schiff die freudbewegte Menge. Es zeigte sich das gartenähnliche, mit freundlichen Orten besetzte Vorland des Thurgau, nahe erschienen die Höhen des Sentis, der Kuhfisten, des Glarisch u. s. w., vorüber zogen auf der andern Seite die liebliche Mainau, die rebenumgränzten Meersburg, Hagnau und Zinnenstaad, vorüber Friedrichshafen mit seinen weithin sichtbaren Leuchthürmen, vorüber Langenargen mit Schloß Monfort, und näher rückte von prächtigen Landhäusern umrahmt Lindau. An dem grossenden Löwen vorüber ging's in den Hafen. Musik und Böller boten freundlichen Gruß der heiteren Inselstadt, der ein kurzer Besuch zugebracht war. Sobald gelandet und die Festtheilnehmer ausgehiffert waren, setzte sich der Zug, die Musik und die Fahne des Gesellenvereines voran, in Bewegung durch Lindau zum Schützengarten, in welchem kräftiges gutes Bier die durstigen Kehlen bei schattiger Kühle und freundlicher Fernsicht erquickte. Kurz war die Rast und weiter ging's, nach lebhaftem Abschiedsgruß, nach Bregenz. Empfangen vom Vorstande und Mitgliedern des dortigen Männervereines und herzlich bewillkommt zogen Alle in die Stadt der Bindelicer am Fuße des Pfändlers hin zum schönen Biergarten von Forster, welcher zum Sammelplatz ausersehen war. Sofort oder nach kurzer Rast wanderten wohl die Meisten die steilen Gänge des Gebhardsberges hinan, um der von felsiger Höhe weit in die Lande und hinaus über den See schauenden Capelle des hl. Gebhard, einstigen Bischofs von Constanz, einen Besuch abzustatten. Die Aussicht da oben war wirklich lohnend. Voralberger und Schweizer Berge, die Städte und Dörfer, Fluß und See voten sich dem weitsehenden Auge. In den altherwürdigen Ruinen herrschte reges Leben; malerische Gruppen lagerten, sich erfrischt, auf grünem Rasen. Doch kurz nur konnte der Aufenthalt an dem herrlichen friedlichen Plätze sein. Man kehrte zurück in die Stadt und in den Forster'schen Garten, wohin auch die Andern, welche den Klöstern Mehrerau und Riedenburg mit ihren schönen Kirchen Besuche abgestattet hatten, allmählig zurückkehrten und wo frisches gesundes Bier zur Labe freundlich geboten wurde. In heiterer Unterhaltung abwechselnd mit den hübschen Vorträgen der Musik verfloß der Rest der Zeit. Die Musik voran ging's wieder zu Schiffe. Um 7 Uhr ward die Rückfahrt angetreten. Donnerndes Hoch der Bregenzer auf den katholischen Männerverein Constanz und der Constanzer auf den kath. Männerverein und die Stadt Bregenz erfüllten zum Abschiede die Lüfte, und hinaus wieder in die offene See dampfte das prächtige Schiff, begrüßt noch von Gondeln und Feuerwerk. Und heimwärts ging's. Bald zog die Dämmerung, bald die Nacht herauf, es zogen herauf am heitern Himmel die zahllosen Sterne und vorüber eilte das Schiff an den zellerleuchteten Städten Korsach und Romanshorn, vorüber an Hagnau, das in schönstem Feuerwerk seine Grüße sandte. Feuerwerk erhellte auch wieder und wieder das Dunkel auf dem Decke des Schiffes und sandte fernhin die Grüße. Zum Schluß erfrachtete das Schiff mehrfarben in bengalischem Feuer, der nahen Heimath und den harrenden Lieben als herzlichster Willkommen.

Der Lieben und Freunde warteten denn auch wieder eine übergroße Zahl, die jubelnd die Heimkehrenden begrüßte. Die Männer zogen hierauf mit der Musik großentheils noch in das Vereinslocal und dort ward u. A. der braven wackern Musik und dem gesinnungsverwandten Hagnau noch ein Hoch gebracht. In süßlichster Stimmung schloß so der schöne Tag, der allen Theilnehmern gewiß in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

— Triberg. Seit einigen Wochen wird es immer lichter in unsern Straßen. Tausende von Arbeitern, meistens Italiener (Ueberbergler!) ziehen von dannen, weil die Arbeiten an der Eisenbahn sich ihrem Ende zuneigen. Wirthe, Kaufleute und Gewerbetreibende fühlen einen starken Ausfall in ihren bisherigen Einnahmen. Die Preise für Wohnungen und einzelne Lebensmittel scheinen etwas rückwärts gehen zu wollen. — Wie man vernimmt, wird die Gebirgsbahn Hausach-Triberg-Billingen am 15. October eröffnet, worauf man sich hier allgemein freut. Diese Bahnstrecke bietet schöne und liebliche, interessante und romantische wie auch schauerliche Gemälde, so daß mancher Reisende diese Gegend aufsuchen, und die Fahrt eine reichlich lohnende nennen dürfte. Einen angenehm überraschenden Eindruck in dieser wildromantischen Gegend macht auf den Reisenden das seit dem großen Brand von 1826 ganz neu erbaute, reinliche, zwischen drei Bergen gelegene Städtchen Triberg (Treiberg) mit seiner vielbesuchten Wallfahrtskirche, mit den hübschen Anlagen und Spaziergängen, seinen Wasserfällen und besonders mit der neu erbauten Industriehalle. In dieser sind mehr denn tausend Uhren und Uhrengehäuse, alle nach neuester Façon geschmack- und kunstvoll gearbeitet, zur Ansicht ausgestellt. Unter diesen ragen hervor Thurm- und Eisenbahnuhren, große Spielwerke, Strohindustrie und viele andere Interesse erregende Fabricate, so daß Niemand unbefriedigt diese Halle verläßt und selten jemand ohne ein Geschenk für die Seinen sich erworben zu haben.

Gleich nach Eröffnung der Eisenbahn erwartet man hier Zustromung von Fremden, zumal die Herbstmonate in dieser hohen waldigen Gegend die angenehmsten sind, denn hier weiß man nichts von Herbstnebeln, vielmehr erfreut man sich stets des lieblichsten Sonnenscheines. Und begibt man sich bisweilen auf höher gelegene Punkte, so genießt man das Vergnügen über die Rhein- und Neckar-Nebel hinweg zu können, wie über weite Meere. Ueberhaupt darf man sich der festen Hoffnung hingeben, daß durch die Eisenbahn die hiesige Stadt mit ihrer Umgebung wird neu belebt werden; zu dieser Hoffnung berechtigt unter vielem Andern die gesunde, frische Schwarzwaldluft [so wie armen Karlsruher!], die auf den Körper eine ebenso gesunde Wirkung ausübt, wie die auf den Schweizergebirgen, so daß in Walde manche vornehme Familie ihren Sommeraufenthalt in hiesiger Gegend suchen dürfte.

Mannheim, 26. Aug. Gestern Abend 8 Uhr fand vor dem großen Wayerhof eine größere Zusammenrottung von Menschen Statt. Ein Brauknecht mißhandelte einen alten gebrechlichen Mann, worauf sodann an jenem derart Volksjustiz geübt wurde, daß er in das allgemeine Krankenhaus verbracht werden mußte. Der sofort herbeigeeilten mit Schußwaffen ausgerüsteten Polizei gelang es die Volksversammlung alsbald zu zerstreuen und die Ordnung wiederherzustellen. (Mannh. Tzbl.)

Aus Hessen, 25. Aug. In dem Städtchen Dieburg im Odenwald tagte gestern, wie das „M. J.“ berichtet, eine von etwa 1500 Männern besuchte Katholikenversammlung, deren Zweck die Beleuchtung des neuen Schulgesetzes war. Auf Vorschlag des Hrn. Decan Soy wurde Hr. Falk von Mainz zum Präsidenten erwählt. Als Redner traten außer den Genannten die Herren Heinrich aus Wensheim, Bürgermeister Wolz aus Seligenstadt, Baron Franz v. Wambolt und Dompräbendar Rostadt aus Mainz auf. Eine Adresse an die erste Kammer, gleich ausgezeichnet durch Inhalt wie Form, fand zahlreiche Unterzeichner. Die Stimmung war eine sehr begeisterte. Selbst Nichtkatholiken, welche der Versammlung beiwohnten, sprachen sich nach Schluß sehr günstig über dieselbe aus und unterzeichneten gleichfalls die Adresse. — Wie die Spener'sche Zeitung einem hessischen Provinzialblatt entnimmt, sind auf einem Uebungsmarsch von Offenbach nach Friedberg in Folge der Erschöpfung mehrere Soldaten gestorben und eine größere Anzahl schwer erkrankt.

Notenburg in Hessen, 26. Aug. Durch heute publicirtes Urtheil des Kreisgerichts ist der Pfarrer Juelsch wegen Beleidigung des Kasseler Consistoriums zu einer Geldstrafe von 50 Thaler, der Pfarrer Kauf wegen Vergehens gegen § 37 des Preßgesetzes zu 5 Thaler Strafe verurtheilt worden. Pfarrer Bilmar wurde freigesprochen.

Berlin, 25. Aug. Hiesige Zeitungen entlehnen auswärtigen Blättern eine augenscheinlich officöse Correspondenz, in welcher unter Hinweisung auf die Aeußerungen des Fürsten Bismarck bei Gelegenheit der Debatten über das Reichseisenbahnnamt der Vorstellung Eingang zu verschaffen versucht wird, daß der Reichskanzler selbst längt die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes der höchsten Reichsbehörden und die Nothwendigkeit festgelegter Organisationsformen erkannt habe, daß es aber nicht seine, sondern die Schuld einzelner hervorragender Bundesstaaten sei, wenn man im gegenwärtigen Augenblick noch nicht aus den provisorischen Zuständen heraustreten könne. Daß der Reichskanzler, unter Beseitigung des Bundesrathes, für die einzelnen Zweige der Reichsverwaltung Behörden nach dem Muster des Reichseisenbahnnamtes wünscht, ist allerdings ganz begreiflich. Solche Einrichtungen sind aber doch himmelweit von den Einrichtungen verschieden, welche die Liberalen als Ideal betrachten. Sie wollen, um das constitutionelle System auf gesunde Grundlagen zu stellen, die einzelnen Verwaltungszweige unter die Leitung verantwortlicher Reichsminister gestellt wissen, also die Einführung des Collegial-Systems, während Fürst Bismarck das directe Gegebenheit erstrebt, nämlich von den Fesseln des Bundesrathes befreite Autokratie des Reichskanzlers. Ob der künftige Reichstag diesen Bestrebungen Vorschub leisten wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls aber werden die Königreiche auf den geringen Einfluß, den ihnen die Vertretung im Bundesrathe noch auf die Reichsverwaltung gewährt, nicht so leicht verzichten. — In der liberalen Presse sieht man noch immer auf Aeußerungen der Unzufriedenheit über die Verheimlichung des Berichtes der Untersuchungscommission für das Eisenbahn-Concessionswesen. Ein Correspondent der „Eiberf. Zeitg.“ meinte, die Veröffentlichung unterbleibe wohl hauptsächlich deshalb, weil eine öffentliche Besprechung des Berichtes gefährdet werde, zumal die entlassenen Staatsmänner sich an dieser Besprechung theilnehmen würden, und dabei Enthüllungen zu erwarten ständen, welche die Öffentlichkeit zu schrecken hätten. Allerdings hieß es, daß Herr Wagener solche Enthüllungen zu machen beabsichtige. Mit solcher Absicht scheint sich Wagener jedoch nur so lange getragen zu haben, als das Damoklesschwert der Disciplinar-Untersuchung noch über seinem Haupt schwebte. Nach Niederschlagung dieser Untersuchung und nach seiner ehrenvollen Pensionirung hat Wagener jedenfalls allen derartigen Gedanken entsagt. — Da die mecklenburgische Verfassungsfrage voraussichtlich in der bevorstehenden Reichstagsession wieder zur Förderung gelangen wird, so hält die „Kreuzzeitung“ es für angemessen, klar zu legen, daß eine eigentliche Verfassungsfragung, welche die Bundesbehörden zum Einschreiten berechtigt, gar nicht vorliege. Eine solche wäre nur vorhanden, wenn die Regierung und die Stände miteinander im Streite lägen und ein Theil die Intervention des Reiches nachsuchte. (R. B. Z.)

Ausland.

Wien, 23. Aug. Es gehört nun einmal zum Handwerk der oppositionellen Presse, Nachrichten in Cours zu setzen, die auf Ministerkrisen hinauslaufen. Da das Mißtrauen bei einem großen Theile der Tagespresse noch immer die erste Bürgerpflicht der Wiener gilt, da ferner die Leichtgläubigkeit bezüglich politischer Acte gerade nichts Unerklärliches ist, sofern man der mancherlei Experimente früherer Jahre sich erinnert, so finden derartige Sensations-Nachrichten eine größere Beachtung, als sie für den einigermaßen mit der jetzigen Situation Vertrauten verdienen. Am seltsamsten aber erscheint die Veranlassung, die der jetzigen angeblichen Ministerkrisis zu Grunde liegen soll. Weil das Ministerium die Czehen nicht zum Eintritt in den Reichsrath bewegen könne, soll der Kaiser einer Aenderung des Cabinets geneigt sein. Abgesehen davon, daß der Nichtertritt der Czehen in den Reichsrath noch keineswegs feststeht, ist gerade das czehische Element das letzte, auf dessen Opposition an maßgebender Stelle ein besonderes Gewicht gelegt wird. Im Uebrigen sind Gründe constitutioneller Natur, welche einen Ministerwechsel dormalen wahrscheinlich machen könnten, wie etwa eine Meinungsverschiedenheit unter den einzelnen Mitgliedern des Cabinets Auersperg, nicht vorhanden, und daß Kaiser Franz Joseph einer augenblicklichen Mißstimmung, die aber nirgends zu entdecken ist, Folge geben könnte, darüber ist man vollständig beruhigt. — Wie ich bereits früher bemerkt, ist fast keine einzige der hiesigen größeren Zeitungen von den Folgen des Börsenrathes unde-

rührt geblieben. Die so überaus theuer bezahlten Annoncen und Reclamen laufen nicht mehr ein und die Einnahmen aus dem Abonnement vermögen die großen Herstellungskosten nicht zu decken. Die größten Opfer hat die „Neue Freie Presse“ zu bringen; ihr mit der Weltausstellung zusammenhängendes Unternehmen (Herstellung eines besonderen großartigen Pavillons mit Druckerei auf dem Ausstellungsplatz, so wie das unter der Protection des Baron von Schwarz erscheinende besondere Ausstellungsblatt) soll ihr einen Verlust von einer halben Million verursacht haben. Wenn sich unsere Blätter entschließen könnten, den häßlichen Klatsch aus ihren Spalten zu verbannen, ein Entschluß freilich, der die Wiener Philister aufs unangenehmste berühren würde, so könnte die dadurch bewirkte Raumersparung die Herstellungskosten um eine beträchtliche Summe vermindern, aber ich bezweifle es, daß nur ein Blatt es wagen wird, einem großen Theile seiner Leser so stark auf die Fühneraugen zu treten. Daher ist eine Erhöhung des Abonnementspreises oder aber das Eingehen mancher Blätter das Wahrscheinlichste. — Ueber die vier ausgewiesenen Pariser Communeards wird gegenwärtig in den liberalen Organen viel Lärm geschlagen und dabei auch Preußenfeindlichkeit zur Schau getragen, weil die Maßregel von Berlin beantragt worden sein soll. Wie Sie wissen, treibe ich keinen Bismarck-Cultus; nichtsdestoweniger kann ich mich mit der betreffenden polizeilichen Maßnahme, selbst wenn sie von der Spree her veranlaßt worden sein sollte, sehr einverstanden erklären, denn es liegen sehr starke Indicien dafür vor, daß die anscheinend sehr ruhig lebenden Pariser Herren die Weltausstellung für propagandistische Zwecke benutzen wollten. Etwas Anderes ist es dagegen, wenn von Berlin her bei hiesiger Regierung hier lebende angesehene deutsche Schriftsteller denuncirt werden, lediglich deshalb, weil sie nicht für Großpreußen schwärmen. Wird doch sogar Hermann Bogert (früher in Frankfurt) unter den Verdächtigen genannt. Warum reißt er aber auch den national-liberalen Koryphäen und soeben wieder den „großen deutschen Volkswirthen“, die hier getagt und auf Oesterreichs Wohl unaufhaltsam toastirt haben, in dem „Neuen Fremdenblatt“ so rücksichtslos die Maske herunter! — Wenn über den ungeheuren Aufwand des Staates für die Weltausstellung in der Presse lamentirt wird, so hat es doch noch kein Blatt für gut gefunden, an die colossalen Opfer zu erinnern, die der Kaiser für denselben Zweck bringen muß. Die Fatiguen, die ihm die zahlreichen Besuche hoher Persönlichkeiten bereiten, sind gewiß nicht zu unterschätzen, aber auch die Anforderungen, welche in Folge dessen an die kaiserliche Kasse gestellt wurden, sind ganz enorm. Um von Vielem nur Eines zu erwähnen, soll, wie ich von einem Buchhalter der Apollo-Kerzenfabrik erfahren habe, die seit der Eröffnung der Ausstellung von gedachter Fabrik für an den kaiserlichen Hof gelieferte Kerzen allmonatlich eingereichte Rechnung jedesmal 8000 Fl. und darüber betragen. (R. B. Z.)

Gastein, 27. Aug. Kaiser Wilhelm ist heute 9 Uhr Vormittags von hier abgereist.

London, 23. Aug. Der „Schah“, nicht der „König der Könige“, sondern das aus Höflichkeit nach ihm so benannte Schiff, wird am 27. d. M. zu Portsmouth vom Stoppel laufen. Dem Namen hört man es nicht an, daß dieses Schiff der schnellste Segler der englischen Flotte sein wird. Der „Schah“ ist aus Holz gebaut, und dieser Umstand, daß in unseren Tagen der Thurmischeiff und Kistenanonnen man wieder zu hölzernen Mauern seine Zuflucht nimmt, ist es eben, der das allgemeine Interesse erregt. Wir haben es mit einer Fregatte von 4000 Tonnen-Gehalt und 1000 Pferdekraft zu thun, die bestimmt ist, 26 Kanonen im Gewichte von 6 $\frac{1}{2}$ bis 18 Tonnen zu führen. Bei Erbauung des „Schah“ hatte man vorzugsweise die Erreichung größter Schnelligkeit im Auge, und diesem Hauptzweck wurden alle anderen Rücksichten geopfert. Die britische Flotte hat gegenwärtig vier nach diesem Principe erbaute Schiffe, nämlich den „Inconstant“, „Volage“, „Active“ und „Raleigh“. Doch sind „Active“ und „Volage“ nur kleine Schiffe, die bei den Probefahrten den gehegten Erwartungen nicht entsprachen. Die Admiralität gab damals den Plan auf, von Schiffen von der Größe der „Active“ eine Geschwindigkeit von über 16 Knoten in der Stunde zu erwarten. Man baute daher den „Raleigh“ und begann am 7. März 1870 den „Schah“ nach dem Muster des „Inconstant“. Man hofft von dem „Schah“, was die Amerikaner im Jahre 1868 von der Holzfregatte „Wampanoag“ hofften, nämlich, daß er im gegebenen Falle schnell zur feindlichen Küste fliehet, jedes schwächere feindliche Schiff auf dem Wege niederrennt, in den Grund bohrt oder

sonst zerstört, jedes Schiff, welches er verfolgt, erreicht, selbst dagegen nie überholt werden kann. Die starken Schiffe würde er zu vermeiden haben und sie könnten ihn nie zu erreichen hoffen, während er die gleich starken und schwächeren vernichten und mit ihren Kohlen, Wasser, Lebensmitteln u. s. w. sich immer verproviantiren würde. Der „Inconstant“, welcher nach dem Muster des „Wampanoag“ erbaut worden war, übertraf alle Hoffnungen und legte 18 Knoten unter günstigen Verhältnissen, und 16 mit Leichtigkeit zurück. Den Probefahrten des „Schah“ wird mit der größten Spannung entgegengeesehen, und man hofft, daß er mit Leichtigkeit 18 Knoten abwickeln wird. Die Form des Schiffes, die Verteilung der Batterien, kurz Alles ist auf die Schnelligkeit der neuen Fregatte berechnet.

Paris, 23. Aug. Die Nachrichten aus Wien sind beunruhigend. Der Graf Chambord hat sich noch nicht über die Bedingungen ausgesprochen, unter welchen er die Krone annehmen würde, wenn die Nationalversammlung die Herstellung der Monarchie beschließen sollte. Man glaubt aber, daß er die weiße Fahne unbedingt aufrecht erhalten wird, was Alles in Frage stellen und den Bonapartisten in die Hände arbeiten dürfte. Das Kaiserreich würde sich dann um so mehr als mit der dreifarbigigen Fahne verwachsen hinstellen, und vielleicht nach einer längeren Präsidentschaft Mac Mahons wieder nach oben kommen. Denn der Fortbestand und die Befestigung der Republik sind eine Unmöglichkeit. Lucien Brun, Mitglied der Nationalversammlung, befindet sich in Wien, um mit dem Grafen Chambord über die monarchische Angelegenheit sich zu verständigen. Dieser einflussreiche Legitimist ist zwar sehr für das Vikenbanner, würde aber auch die Annahme der dreifarbigigen Fahne schon zugeben, um die Monarchie möglich zu machen. (Germania.)

Paris, 25. Aug. Das „Journal Officiel“ wird nächstens die 18 Militärbezirke bekannt geben, welche vorgestern vom obersten Kriegsrath definitiv festgesetzt wurden. Die Frage, welche Generale zum Commando derselben zu ernennen seien, wurde noch nicht besprochen. Die Mitglieder des Generalrathes von Seine-et-Oise sind Donnerstag beim Präsidenten der Republik zum Diner geladen. Die von den Generalrathen bisher ernannten ständigen Ausschüsse sind im Allgemeinen dieselben wie früher. — Man glaubt, daß Prinz Karl von Rumänien nach Wien auch Paris besuchen werde. Die angebliche Reise des Herzogs von Nemours nach Wien wird dementirt. — Gestern erschien in Bordeaux ein neues Journal: „Le Suffrage Universel“, welches sogleich nach seinem Erscheinen mit Beschlag belegt wurde. — „L'Ordre“ schreibt: „Im Gegensatz zu den Behauptungen der interessirten Parteien können wir auf das positivste versichern, daß der Graf von Chambord beschloffen hat, ein äußerst accentuirtes Manifest zu veröffentlichen.“

Paris, 26. Aug. „Republique Française“ zufolge wird die Ueberreichung der Adresse an Chambord am Tage der vollständigen Räumung des französischen Gebietes beabsichtigt. Die Unterschriften sollen noch geheim bleiben.

Madrid, 26. Aug. Die Cortes haben Castelar mit 135 gegen 73 Stimmen, welche Blave erhielt, zum Präsidenten erwählt. Castelar nahm die Wahl an und erklärte, daß sein Programm dasjenige Solmerons sei; die Versammlung vertrete nicht eine Faction, sondern die ganze Demokratie.

Madrid, 26. Aug. Die amtliche Zeitung veröffentlicht folgenden telegraphischen Bericht des Generalcapitans in den baskischen Provinzen: Der Carlisgeneral Lizaraga marschirt mit 3000 Mann zur Verstärkung der Carlisten vor Estella. General Santa Pau hat 8000 Carlisten bei Estella zwischen Discastillon und Arzon geschlagen. Die Regimentsgruppen verloren 50 Mann, die Verluste der Carlisten sind bedeutend. Don Carlos führte das Commando. Die Zersprengung einer Carlistenbande in Arragonien bestätigt sich.

Madrid, 26. Aug. General Santa Pau ging nach dem Gefecht bei Discastillo auf Sesma zurück, weil sich die Carlisten in einer Stärke von 12,000 Mann concentrirten. Der General erwartet Verstärkungen. — Die ausländische Post wird jetzt über Santander befördert. — Das Fort Stella ist von den Carlisten genommen worden.

New-York, 27. Aug. In Belfast (Staat Maine) hat eine große Feuersbrunst stattgefunden; der durch dieselbe verursachte Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Freiburg. **Todesanzeige.**
Heute verschied
dahier im Erzbiſch.
Knabenseminar,
fromm und gottes-
geben, der Unter-
primaner am hiesi-
gen Gymnasium,
Karl Engster,
gebürtig von
Rheinsheim. Alle seine Mitschü-
ler, Freunde und Bekannte, nament-
lich die Pöglinge des Seminars,
bittet um ihr frommes Gebet für
den Verstorbenen,
Freiburg, am 27. August 1873,
Otto Steiger,
Präfect des Erzbiſch. Knabenseminars.

Wien 1873.
Reisehandbücher, Führer, Kar-
ten, Pläne und Ansichten von
Wien und der **Weltausstellung**
in reicher Auswahl vorräthig und wer-
den auch nach **Auswärts** gerne zur
Ansicht mitgetheilt von der
Literarischen Anstalt in Freiburg.

Herz Jesu und Herz Maria
in **Öl** gemalt, sind zu verkaufen
und werden zur Einsicht eingesandt von
Friedrich Gypen's
Kunſt-Verlag und Institut für kirchliche
Malerei in
München.

Im Verlage des Unterzeichneten ist er-
schienen:
Katholisches
Gesang- u. Melodienbuch
zum Gebrauche
bei dem öffentlichen Gottesdienste
während des ganzen Kirchenjahres.
Ein Auszug aus dem „Gesang- und Melodi-
enbuch für die Erzdiöcese Freiburg“
60 S. in gr. 8. Preis geh. 18, geb. 20 kr.
L. Schweiß in Heidelberg.
Den hochw. Herren Geistlichen, welche
sich für diese neue Ausgabe wegen Einführung
derselben in ihren resp. Gemeinden interessieren,
sind gratis-Exemplare zu Diensten.

Ein Frauenzimmer, sehr
gut empfohlen, welches
längere Zeit das Haus-
wesen eines erst kürzlich verstorbenen
Beamten führte, sucht bei einem ältern
Herrn hier oder auswärts eine ähnliche
Stellung. Gefällige Offerten wolle man
bei der Expedition d. Bl. abgeben.

Bei **H. Kupferberg** in **Mainz** ist soeben erschienen und durch alle
Buchhandlungen zu beziehen:
Schleyer, J. M., Die Liebe in hundert Gestalten.
Gedichte. 8°. 17 1/2 Bog. Preis: 22 1/2 Sgr.
Es gewährt einen höchst erfreulichen und erhebenden Eindruck, in einer von Parteiger-
üstungen so ganz zerrissenen Zeit, wie die ungerige ist, einem acht dichterischen Erzeug-
nisse zu begegnen, das über allem widrigen Parteigetriebe so unendlich erhaben daſteht, wie
das vorliegende reichhaltige Dichtwerk, welches die höchste aller Tugenden in staunens-
werther Vielseitigkeit feiert. Jedes edelſühlende Menschenherz wird die dargebotenen Hymnen,
Lieder, Balladen, Lehrgedichte u. s. w. mit höchster Befriedigung durchlesen.
Was das äußere Gewand der Dichtungen betrifft, so enthalten auch diese Poesien des
rühmlich bekannten Autors einen großen Reichthum von verschiedenen, theilweise neuerfun-
denen Dichtformen, welche der so mannigfaltigen Verherrlichung der göttlichsten aller
Tugenden nach jeder Richtung hin höchst angemessen erscheinen.

Pferde- und Fohlenmarkt
zu **Frankfurt a. M.**
am 20., 21. und 22. October 1873.

Die vollständig für 400 Pferde hergerichteten neuen, prachtvollen Stallungen umgeben
mit schönsten Musterplätzen, welche noch durch eine große bedeckte Reitbahn vermehrt wurden,
sind zur Ausstellung feinerer Pferde bestimmt.
am 20. Octbr. nebst Vertheilung von Ehrenpreisen an die Be-
sitzer der besten zu Markt gebrachten Pferde.
Prämierung
am 22. Octbr., öffentlich vor Notar und Zeugen von 60 der schönsten
Verloosung Reit- und Wagenpferde, 10 vollständigen vier-, zwei- und einspanni-
gen Equipagen, nebst completen Geschirren, sowie sonstigen Reit und Fahr-Registen im
Werth von ca. fl. 70,000, wenn 40,000 Loose vergriffen sind.
Anfragen und Bestellungen auf Stallungen, sowie auf Loose, Letztere à Thlr. 1 (fl. 1. 45)
per Stück, beliebe man franco an den Secretair des unterzeichneten Vereins, Herrn
C. Kappel, zu richten, wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl von Loosen die näheren
Bedingungen erfahren können.
Den Aufträgen für Loose ist der Betrag franco mit deutlicher Angabe der genauen
Adresse beizufügen. Falls die Zusendung franco und recommandirt gewünscht wird, sind die
erforderlichen Marken einzufenden.
Auswärtige Teilnehmer, deren Adressen dem Secretariat bekannt sind, werden, falls
ihnen ein größerer Gewinn zufällt, davon — soweit thunlich — mittelst Telegramm in Kennt-
niß gesetzt.
Der Vorsitzende des Landwirthschaftlichen Vereins: **Dr. Georg Haag.**

Verloosung einer Monstranze.

Unterzeichnete verfertigte vor einigen Jahren eine Monstranze von 75
Ctm. Höhe und 40 Ctm. Breite, mit etwa 400 feingeschliffenen Steinen be-
setzt, nebst 6 Figuren: Christus als Lehrer, Madonna und die 4 Evangelisten
darstellend. Sechs daran befindliche Nischen sind mit nachgemachten Diamanten
besetzt. Die Monstranz ist in allen Theilen reich in Ornamentik, von reiner
und schöner Arbeit und guter Vergoldung. Dieselbe ist gerichtlich geschätzt zu
650 fl.
Constantz, im Mai 1873.
R. Hoj, Bijoutier, Fischmarkt Nr. 800.
Der Verfertiger hat der Expedition dieses Blattes 50 Stück Loose à 1 fl.
zum Verkauf übergeben und sind dieselben nun abgesetzt. Da Herr Hoj aber
noch 100—200 Stück Loose unverkauft hat, so ersucht er uns ihm zum Ver-
kauf von weiteren 50 Loosen behilflich zu sein, wozu wir gerne bereit sind.
Etwaige Liebhaber wollen sich deshalb gefälligst an uns wenden.
Karlsruhe, den 1. August 1873.
Expedition des Bad. Beobachters.

Isländisch-Moos-Pasta
gegen **Husten und Heiserkeit.**

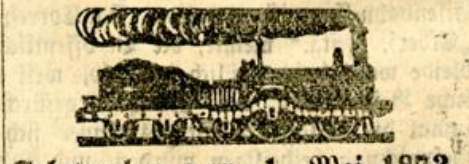
Die Pasta bewährt sich als ein vorzüglich linderndes Mittel bei katarrhalischen Affec-
tionen und chronischen Brustleiden. — Die Zusammensetzung der Pasta ist der Art, daß auch
bei häufigem Genuße derselben der Magen nicht geäuert wird. — Das Präparat zeichnet sich
vor ähnlichen, zu gleichem Zwecke gebräuchlichen Mitteln, durch einen angenehmen nicht allzu
süßen Geschmack aus. — Preis per Schachtel 21 kr.
Rosen-Apothek von **Karl Engelhard** in **Frankfurt a. M.**
Niederlagen:
In **Karlsruhe**: **Apotheker G. Doll.**
Apotheker L. Walt.
C. Sachs'sche Hof-Apothek.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.
Donnerstag, 27. August. Drittes
Quartal. 83. Abonnements-Vorstellung.
Uriel Acosta. Trauerspiel in fünf
Acten von Guizot. Uriel: Herr
Weise, als Debut. Anfang halb 7
Uhr.

Sonntag 31. Aug. Drittes Quartal.
84. Abonnements-Vorstellung. **Tann-
häuser** und **Der Sängerkrieg auf
der Wartburg.** Romantische Oper
in drei Acten von Richard Wagner.

Theater in Baden.
Freitag 29. Aug. **Feuer in der
Mädchenschule.** Lustspiel in 1 Act
nach dem Französischen von Förster.
Marie: Frau. Bünau, als Gast.
Breneli. Dramatisches Idyll in 2
Acten von Heinrich Goll. Anfang
7 Uhr.

- Geburten.**
23. Aug. Gertrud Bertha Sofie, Vater Karl
Ferdinand Döring, Kaufmann.
23. " Klara Karoline, Vater Karl Buch,
Sattler.
23. " Emil, Vater Ferdinand Rütger, Rutscher.
24. " Ludwig, Vater Johann Meyer,
Schlossermeister.
Todesfälle.
26. Aug. Ludwig, Vater Schlossermeister
Meyer, 2 J.
26. " Bertha, Vater Tagelöhner Lorenz,
2 J. 9 M.
26. " Karoline, Ehefrau des Zugmeisters
Engel, 24 J.



Fahrtenplan vom 1. Mai 1873.

- anfangend:
Abgang von Karlsruhe.
Nach Rastatt und Baden:
1¹⁰4⁺, 6¹⁵, 7²⁰, 10⁴⁵, 11⁴⁰, 1⁴⁵, 2⁵⁰
5¹⁵, 4⁵⁰, 7⁴⁰.
Nach Bruchsal und Heidelberg:
7¹⁰, 9²⁰, 11¹⁰, 12⁴⁰, 1⁴⁰4⁺, 4⁴⁵, 3¹⁵,
8⁴⁰, 7¹⁰, 2⁴⁰4⁺.
Nach Pforzheim (Mühlader):
7⁴⁵, 10, 1²⁰, 1⁴⁵, 5⁵, 7⁴⁵, 11²⁰.
Von Pforzheim nach Karlsruhe.
5²⁵, 6²⁰, 9⁴⁵, 12²⁵, 1²⁵4⁺, 5¹⁵, 9¹⁰.
Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
Hauptbahnhof: 6¹⁰, 9⁵⁵, 2, 7¹⁵.
(Mühlburgerthor): 6¹⁷, 9⁵⁵, 2⁸, 7²².
Von Mannheim nach Karlsruhe:
5⁵⁰, 10²⁵, 2²⁰, 6⁴⁵.
Nach Mainz (Hauptbahnhof):
Hauptbahnhof: 6, 8¹⁵, 10⁴⁵, 11²⁰.
2²⁰, 4⁵, 6¹⁵.
Mühlburger Thor: 6⁷, 8²², 10⁵²,
11²⁷, 2²⁷, 4⁵, 5⁷, 6²².
Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge.
Die mit + Schnellzüge befördern auch Per-
sonen in dritter Classe.
Die mit § bezeichneten Züge curfren nur im
Sommer und nach Bedarf.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 27. August.

Staatspapiere. Preußen 4 1/2% Consol. Oblig. 4 1/2% do. 4% do. Baden 5% Obligationen 4 1/2% do. 4% do. 3 1/2% do. v. 1842 Bayern 5% Obligationen 4 1/2% (Zins 1jähr.) 4% " 1jähr. Württemberg 5% Obligationen 4% " " " " 4% " " Raffau 4 1/2% Obligationen 3 1/2% do. Sachsen 5% do. Sachsen 5% do. Gr. Felsen 5% do. 4% do. Oester. 5% Silberrente B. 4 1/2% 4% Papierrente B. 4 1/2% do. do. 5% Ung.-C.-Anl. 1868 Rusland 5% Oblig. v. 1871	pr. comptant. 104 7/8 100 1/4 97 1/2 103 1/2 — 95 3/4 — — 101 96 7/8 101 1/2 101 1/2 96 96 1/4 — 105 1/2 103 1/2 — 99 1/4 66 3/4 63 63 1/2 74 1/2 94 1/2	Rusland 5% Obligationen v. 1872 Belgien 4 1/2% Obligationen Schweiz 4 1/2% Oblig. in Thaler Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr. 4 1/2% Berner Obligationen N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862 6% " 1885 v. 1865 5% " 1904r 10/40 1864 Spanien 3% neue Schuld von 1869 Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr. do. leere. Actien und Prioritäten. Babische Bank, 200 Thaler 3% Frankfurter Bank, fl. 500 4% Darmstädter Bankactien, fl. 250 3% Oester. Nationalbank, fl. 600 6 fr. 5% do. Creditactien, fl. 160 Stuttgarter Bank 5% Elisabethbahn, fl. 200 5% Rudolphsbahn, fl. 200 4% Ludwigsbahn-Verbacher-G. fl. 500 4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200 4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200 5% Oester. Staatsbahn, Fr. 500	94 1/2 100 96 1/4 — 97 1/2 98 1/2 95 1/2 17 1/2 90 1/4 — 111 148 423 1/2 1025 253 92 1/2 229 170 190 1/4 119 3/4 153 1/4 354	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit. do. do. 5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em. 5% do. do. 2. Emiff. 5% Böhmiſche Westbahn, 1863, 300 fl. 3% Oester. Staatsb. (L.—S. Em.) 28 fr. 5% Hessische Ludwigsbahn 5% Bälzische Ludwigsb. (Verbach.) 6% Central Pacific, rückz. 1898 6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868 6% Südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869 Anlehen u. Loose. Bayerische 4% Prämien-Anleihe 4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr. Babische 35-fl.-Loose Braunschweiger 20-Thlr.-Loose. Gr. Hessische 50 fl.-Loose 25-fl.-Loose Kurhessische 40-Thaler-Loose Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose Oester. 4% 250-fl. Loose von 1864 5% 500 do. do. 1860 100-fl.-Loose do. 1864 Schwedische 10-Thaler-Loose	87 1/2 49 1/2 — 85 1/4 84 1/2 60 1/2 102 1/2 104 82 1/4 69 1/2 63 112 110 1/4 69 1/4 22 1/2 — 69 1/2 14 92 1/2 92 1/2 156 1/2 —	Finnländer 10-Thlr.-Loose 9 1/2 Meininger 7-fl.-Loose 8 1/2 Wechsel-Cours. Amsterdam f. S. 98 1/2 Augsburg " 100 Berlin " 104 1/4 Bremen " 105 1/2 Brüssel " 92 1/2 Hamburg " 105 1/2 Leipzig " 105 London " 118 1/2 Mailand " — Paris " 92 1/2 Wien " 105 1/2 Gold und Silber. Pr. Friedrichsd'or fl. 9. 58 1/2 59 1/2 Pistolen " 9. 38—40 Holländ. 10-fl.-St. " 9. 52—54 Ducaten " 5. 31—33 20-Frankenstücke " 9. 21 1/2 22 1/2 Engl. Sovereigns " 11. 46—48 Ruf. Imperiales " 9. 39—41 Dollars in Gold " 2. 24 1/2 25 1/2
---	--	---	---	--	--	--

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.